

Buchbesprechungen

Gordon Daniels: *Sir Harry Parkes. British Representative in Japan 1865-83*, Richmond: Japan Library, 1996 (= Meiji Japan Series 2), 239 S.

Die konsularischen und diplomatischen Vertreter der Großmächte im 19. Jahrhundert genossen als exponierte Schaltstellen der offiziellen Politik stets besondere Aufmerksamkeit, kam ihnen doch aufgrund unzureichender Kommunikationswege eine zentrale Position bei der politischen Entscheidungsfindung zu. Dies galt generell für den überseeischen Bereich, besonders aber, und in steigendem Maße ab der Jahrhundertmitte für Ostasien, das sich als wichtige Region in den internationalen Beziehungen herauskristallisierte. Unter den Vertretern der westlichen Mächte hoben sich die englischen Vertreter naturgemäß hervor, bekleidete Großbritannien doch als führende See- und Handelsmacht die entscheidende Rolle in der internationalen Politik.

Geradezu als Prototyp jener Spezies der chauvinistischen und aggressiven Repräsentanten Großbritanniens darf Sir Harry Parkes angesehen werden, der von 1865 bis 1883 in Japan Dienst tat. Ihm ist die jetzt in Überarbeitung vorliegende biographische Studie des englischen Historikers Gordon Daniels gewidmet, die kritisch die Amtszeit Parkes' - zugleich eine Phase dramatischer Weichenstellungen in der neueren Geschichte Japans - nachzeichnet. Gerade durch die Verquickung von Parkes' Wirken mit den epochalen innen- und außenpolitischen Entscheidungen Japans erhält die Darstellung ihren historischen Reiz.

Parkes kam bereits 1841 in jungen Jahren durch familiäre Verbindungen nach China, wo er sich nach dem Opiumkrieg und der einsetzenden Entriegelung Chinas erste Meriten im konsularischen Dienst erwarb. Die mehr als zwei Jahrzehnte seines Wirkens in China wurden zu Parkes' formativer Phase im Umgang mit Ostasiaten, denen er als „Orientalen“

Bösartigkeit, Verstocktheit, insbesondere aber Ignoranz, die „Vorzüge“ des Westens anzuerkennen, attestierte. Damit hatte er für sich überzeugende Argumente gefunden, die ungleichen Verträge zu verteidigen und die „Orientalen“ durch militärische Gewalt zu disziplinieren.

Parkes kam als typischer „Old China Hand“ 1865 auf eigenen Wunsch nach Japan, wo er britische Interessen nach Maßgabe seiner Erfahrungen in China zu behaupten suchte. Als Nachfolger seines früheren Vorgesetzten in China, Rutherford Alcock, wurde er in den letzten Jahren der Shogunats Herrschaft zum energischen Mitgestalter der japanischen Politik auf dem Wege zur Meiji-Restauration von 1868, so daß ihm schon bald die führende Position unter den ausländischen Vertretern in Japan zufiel. Seine frühzeitige Unterstützung der Anti-Tokugawa-Kräfte (zumindest ab Sommer 1866) entsprang dabei pragmatischem Kalkül: Nach kühler Abwägung der Lage sah er auf Seiten der pro-kaiserlichen Partei die größere Chance, das Land aus der Anarchie zu Ruhe und Ordnung zu führen und damit britischen (Handels-) Interessen gerecht zu werden.

Mit der Etablierung des Meiji-Staates sah Parkes seine Hauptaufgabe „as that of a paternalistic disciplinarian who would use his intimacy with leading Ministers and his strength of personality, to keep the Government committed to progressive views and to keep their courage to sticking point“ (S. 107f.) Durchdrungen von der Überzeugung, gegenüber den „Orientalen“ Entschlossenheit und Überlegenheit demonstrieren zu müssen, machte er sich in den 1870er Jahren einen Namen als entschlossener Advokat westlicher wie britischer Belange, wobei kommerzielle und politische Interessen stets Hand in Hand gingen, sowie als nimmermüder Förderer von Handel und Gewerbe in Japan, der in zahlreiche Bereiche der Modernisierung persönlich intervenierte (z.B. Eisenbahn- und Hafenaufbau).

Spätestens mit der Iwakura-Mission 1871/73, die einem gesteigerten außenpolitischen Selbstbewußtsein Japans Auftrieb gab, zeichneten sich zwischen dem englischen Gesandten und der japanischen Regierung Spannungen ab, die Parkes' Ruf in Japan als kompromißloser Verfechter des Status quo verfestigte. Während Parkes ungeachtet der dramatischen

Entwicklungen von der Permanenz der ungleichen Verträge ausging und sich das Recht nahm, Japan im Stile des paternalistischen Lehrmeisters für Fehler zu tadeln und zu belehren, waren für Japan Vertragsrevision und internationale Ebenbürtigkeit zentrale Forderungen der Staatswerdung, die auch durch unerwünschte wie unverschämte Einmischungen nichts an Gewicht verloren. Daß in den siebziger wie achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts alle Versuche Japans scheiterten, mit den westlichen Mächten einen Konsens in der heiklen Frage der Vertragsrevision zu erzielen, lag nicht zuletzt an der resoluten Verhandlungsführung des britischen Gesandten, der nach Aussage eines zeitgenössischen Journalisten sich mehr und mehr als „a living and breathing thorn in the side of Japan“ erwies (S. 170).

Parkes blieb zwar ein engagierter Förderer der japanischen Modernisierung, doch galten ihm die Japaner nur als halbzivilisiert und daher prinzipiell verdächtig. Bei derartigen Vorstellungen war es schwierig, zwischen Tōkyō und London eine gemeinsame politische Plattform zu finden, obwohl selbst Parkes in den achtziger Jahren erkennen mußte, daß Großbritannien und Japan in der Eindämmung der russischen Fernostexpansion durchaus ein gemeinsames strategisches Interesse besaßen.

Seiner Abberufung aus Japan im Mai 1883 (Parkes wurde zum neuen britischen Vertreter in Peking ernannt) war wohl auch in London die Überzeugung vorausgegangen, daß eine Diplomatie, deren Credo sich in einer Kombination von politischem und militärischem Druck erschöpfte, für ein sich rapide nach westlichem Vorbild modernisierendes Land nicht länger opportun war. Daß Parkes' aggressiver Stil die pro-japanische Ausrichtung der englischen Ostasienpolitik vielfach konterkarierte, macht Daniels lesenswerte und umfassende Studie über eine der kontroversesten Figuren im englisch-japanischen Verhältnis sehr deutlich.

Rolf-Harald Wippich